

Wenn aus Feinden schließlich Freunde werden

Ausstellung im Deutsch-Amerikanischen Institut dokumentiert das Schicksal von Gefangenen im Zweiten Weltkrieg

Die Ausstellung „Traces“ ist zum ersten Mal in Europa zu sehen. Bis zum 8. Juni beleuchtet sie im Deutsch-Amerikanischen Institut das Schicksal von deutschen und amerikanischen Gefangenen im Zweiten Weltkrieg.

SASCHA GELDERMANN

Tübingen. Der Amerikaner Michael Luick-Thrams lebt mittlerweile in Deutschland. Dafür nennt der Projektleiter einen klaren Grund: „Ich konnte die Kriegspolitik meines Landes nicht mehr ertragen.“ Der Appell für den Frieden ist ihm wichtig. In diesem Geist entstand 2004 auch der erste Teil der Ausstellung, der sich mit den rund 380 000 deutschen Gefangenen in den USA beschäftigt.

In Nordamerika haben bereits 350 000 Menschen die Ausstellung gesehen, die dort mit einem Bus unterwegs ist. Vor anderthalb Jahren gründete der am Freitagabend bei der Eröffnung anwesende Holm Wehmeyer den deutschen Verein „Spuren“, um „Traces“ nach Deutschland zu bringen. Doch es war zu aufwendig, den Bus nach Europa zu holen. Stattdessen wurden die fast 40 Tafeln der Dokumentation nun in Deutschland nachge-



„Traces“-Projektleiter Michael Luick-Thrams berichtet über Sport und Theater in den Kriegsgefangenenlager. Bild: Sommer

druckt und haben im Deutsch-Amerikanischen Institut (d.a.i.) anstatt in einem fahrbahnen Untersatz ihre vorläufige Heimat gefunden.

Rund 30 Leute waren zu der Eröffnung gekommen. Luick-Thrams berichtete ihnen, wie er zuerst 50

Deutsche interviewt hatte, die in den USA gefangen waren. Für einen zweiten Teil befragte er dann andersherum 50 der 90 000 amerikanischen Inhaftierten des Nazi-Regimes. Es waren auch einige Kriegsgefangene anwesend. Der 83-jährige Wil-

helm Fritz berichtete, wie er von 1944 bis 1946 in einem amerikanischen Gefangenenlager in der Normandie leben musste: „Die Arbeit war hart und die Verpflegung schlecht.“ Der Zusammenhalt der Gefangenen sei gut gewesen, aber

das Zusammenleben habe sich in kleinen Gruppen abgespielt.

Bisher sind die Tafeln in englischer Sprache gehalten. Deutsche Übersetzungen sollen folgen. Zu lesen ist von Gefangennahmen, von dem Leben in den Lagern und von der Rückkehr nach Hause. Dabei geht es auch um Einzelschicksale und darum, welche Bedeutung Humor, Sport oder Religion für die Gefangenen hatten. „Dabei war ich nicht so sehr an den Unterschieden, sondern an den Gemeinsamkeiten in beiden Ländern interessiert“, sagte Luick-Thrams.

Oft ist von Freundschaft zwischen den eigentlichen Feinden zu lesen. Manche Einheimischen schmuggelten Nahrung in die Camps. „Die deutschen Gefangenen wurden in den USA meistens gut behandelt – was ein Grundstein für die heutige Freundschaft zwischen den Ländern ist“, so Ute Bechdorf, Leiterin des d.a.i. in Tübingen. Ein dunkles Kapitel ist dagegen die Internierung von deutschen Zivilisten in den USA. Auf Ellis Island wurden deutsche Einwanderer bis 1948 inhaftiert.

Info: Die Ausstellung ist bis 8. Juni im d.a.i. zu sehen. Wegen Umbauarbeiten rät Bechdorf, noch vor Pfingsten vorbeizuschauen. Wohin „Traces“ danach wandert, steht noch nicht fest.